

schon mit unverhohlenem Interesse zugehört hatte, langsam heran und sagte: „Ja möcht woll unnerschreiben, aberst“ — Der Geometer ließ ihn nicht ausreden und wandte sich sofort an Bismard: „Der Mann will unterschreiben, Herr Deichhauptmann.“ — „Schön, mein Sohn,“ antwortete dieser und sah ihn fest an. Der Bauer hatte gewiß noch mehr sagen wollen, aber unter dem Banne dieser Augen griff er ungeschickt nach der Feder und malte seine Hieroglyphen unter das Altenstück. Der Bursche rüdte den Tisch ein klein wenig zur Seite, und schleunigst verschwand der Bauer durch die Ausgangstür des Zimmers. Dann kam noch einer und noch einer, und nach einer halben Stunde hatten alle unterschrieben, ganz zuletzt der alte Bauer, der zuerst gesprochen hatte. Als die Verhandlung geschlossen war, drückte der Geometer seine Verwunderung aus, daß alles so glatt verlaufen war. Lachend erwiderte Bismard: „Ja, mein Lieber, man muß mit der Bande eben umzugehen verstehen.“*)

Schönhausen, 1848.

Unterredung mit dem Landrat von Kleist-Regow, betreffend die beste Regierung für Preußen.)**

Als Kleist-Regow im Jahre 1848 ein Ministerium bilden sollte, dies aber ablehnte, weil er sich durchaus nicht für befähigt dazu hielt, und dann zu Bismard nach Schönhausen fuhr, um es seinem Freunde mitzuteilen, rief ihm dieser zu:

*) Einige Aufzeichnungen über Gespräche Bismards aus dieser ältesten Zeit findet man in dem Werke Ernst Ludwig von Gerlach, Aufzeichnungen aus seinem Leben und Wirken 1795—1877. Herausgegeben von Jakob von Gerlach Bd. I. S. 425 (Bismards christlicher Glaube ursprünglich Pantheist), (Befürwortung der Trennung von Staat und Kirche).

***) U. Andrae Roman, Erinnerungen eines alten Mannes an den Fürsten Bismard im „Daheim“ 1899, S. 154.